

02 Montags, 19 Uhr
Prolog
von Luise Platt

04 Gold statt Braun!
Tagebucheintrag
von claudia dell

05 Omas und Opas gegen rechts
von Gisela und Johannes Bock

05 Beobachtungen am Rande
von Frank Eckardt

06 Immer wieder montags
Eine historische Einordnung
von Jürgen Matschinski

08 Mit Nazis geht man nicht spazieren!
von Thomas Hartung

10 Hinter den Fassaden
Stimmen einer Stadtgesellschaft

12 Demokratische Bündnisse gegen rechte Raumnahme
von Viktoria Kamuf, IDZ Jena

13 Montagsspaziergänge - ein Symptom?
von Hanna-Lee Camper

14 Weimar für alle? Weimar für alle!
Wider die unerträgliche
Sprachlosigkeit der Vielen
von Anton Brokow-Loga

Zeitung Der Montag
Einzelausgabe
Herausgegeben von Anonym

**Kostenlose
AUSGABE!**

Der Montag

Ein Kommentar

WARUM DIE ZEITUNG?

Warum die Zeitung? Seit über zwei Jahren gehen zahlreiche ‚Unzufriedene‘ in Weimar auf die Straße, um ihren Unmut gegenüber der Regierung nach Außen zu tragen. Es geht um die Aufklärung der sogenannten ‚Corona-Verbrechen‘ um die freie Zukunft der Kinder, den Frieden in Deutschland, den Kampf gegen Insekten im Essen, den Erhalt des Bargeldes, um die Rettung des Sozialsystems...

Aufgrund der Bandbreite an Themen und Forderungen, scheint es fast unmöglich, den Montagsspaziergängen eine Überschrift zu geben. Die Mobilisierungsprognosen eines ‚Heißen Herbstes‘ im Spätherbst und Winter 2022 sind zwar nicht eingetreten, trotzdem scheint die Flamme des Widerstands in der Bewegung der Montagsspaziergänge durch Krisen immer wieder angefacht zu werden. Vor dem Hintergrund einer drohenden Klimakatastrophe sehen wir uns mit einer gesamtgesellschaftlich zu bewältigenden Krise konfrontiert und stehen damit auch vor der Frage, wie mit diesem Protest und einer lodernden Unzufriedenheit umgegangen werden soll.

Die Verbreitung sogenannter ‚alternativer‘ Medien und Berichterstattung trägt wesentlich zur Stärkung einer Protestidentität bei. Aus Skepsis und Ablehnung gegenüber etablierten und öffentlichen Medien werden Telegrammgruppen, YouTube-Kanäle, Internetforen und Printmedien zum Mittel der Wahl, wenn es um die Verbreitung von Desinformationen und die interne Vernetzung geht. Informationen lassen sich über diese Kanäle besonders breit und niedrigschwellig verbreiten. Das Medium der

Zeitung wird auf den Demonstrationen genutzt, um eine alternative Wahrheit zu den etablierten ‚Massenmedien‘ zu schaffen. Über reißerische Titel im sogenannten Demokratischen Widerstand oder teils verschwörungsideologische und staatskritische Kommentare wie in den Pamphleten des Weimarer ‚Liedermachers‘ Vincent Herb, professionalisiert sich eine Berichterstattung im Dagegen, die kritisch betrachtet werden muss. Mit dem Präsentieren und Verteilen der Zeitung im Stadtraum, soll sich das Printmedium kritisch angeeignet werden, um eine Alternative zur Alternative zu schaffen. In der Zeitung *Der Montag* sollen Stimmen Raum bekommen, die sich kritisch mit den Montagsspaziergängen auseinandergesetzt haben bzw. auseinandersetzen oder in anderer Form Berührungspunkte mit der Bewegung haben. In diesem Format soll anhand diverser Zugänge aufgezeigt werden, dass es in Weimar eine breite Öffentlichkeit gibt, die sich gegenüber den Montagsspaziergängen positioniert. Der Montag bildet dabei eine Sammlung an Kommentaren, erhebt jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Viel Spaß beim Lesen!



Dinge, wofür es sich lohnt zu gehen und Dinge, wofür es sich lohnt, stehen zu bleiben.

MONTAG, 19⁰⁰

Ich stehe auf dem Theaterplatz und blicke in die bronzenen Gesichter zweier Männer. Wie für ein Foto posierend, stehen sie, die alten Freunde, aufrecht vor mir. Mit einer gewissen Professionalität schauen sie mit ernster Miene an den Kameras vorbei und über die Linsen hinweg. Sie sind starr und verankert, werden gestützt von einem Eichenstumpf, dessen Leben einst gespalten wurde. Sie stehen einfach dort. Stehen über der Zeit und ihren Forderungen und halten fast diplomatisch an einem Lorbeerkrantz fest, während sich ihre Körper nach rechts und links voneinander abwenden. Sie stehen so fest und reglos und das zu jeder Zeit. Sogar an Montagen, wie heute, wenn Sirenen, Schreie, Rufe, Tröten, Trommeln, Trillerpfeifen und Musik durch sie hindurch schallen. Wenn man ihnen Schilder zwischen die Beine steckt und versucht, sie in Deutschlandfahnen und Friedenstauben einzuwickeln. Sie bleiben stehen. Von unten ruft das selbsternannte Volk zu ihnen hoch:

WAS STEHT IHR DA EINFACH NUR SO RUM? KOMMT RUNTER UND GEHT FÜR UNS! GEHT FÜR UNSERE KINDER! GEHT FÜR DEN FRIEDEN, DIE FREIHEIT UND DIE LIEBE. WIR SIND SELBSTBESTIMMT WIE WILHELM, WE TELL YOU, FRIEDRICH.

GEHT FÜR UNSERE DEUTSCHE KULTUR! DA IST NICHTS MEHR MIT BRÄTEL UND BRATWURST. DEINE GRÜNE SAUCE KANNST DU KNICKEN, JOHANN. BALD DÜRFEN WIR HIER NÄMLICH NUR NOCH INSEKTEN UND VEGGI FRESSEN.

GEHT FÜR DIE SPRACHE. DAS IST DOCH EUER STECKENPFERD. UNSERE DEUTSCHE SPRACHE. DIE GEHT DEN BACH RUNTER UND WIRD VON DER SPRACHPOLIZEI ÜBERWACHT. SIE WOLLEN PAUSEN, STERNCHEN, STRICHE ODER PUNKTE STATT BUCHSTABEN. STELLT EUCH MAL VOR, ES WÜRD EINE GLEICHBERECHTIGUNG GEBEN?! WO KOMMEN WIR DENN DAHIN? DAS IST DER REINSTE GENDERGAGA HIER.

Sie bleiben stehen.

Sie bleiben stehen.

APROPOS SPRACHE. UNSERE MEDIEN VERBREITEN NUR NOCH HETZE UND LÜGEN. MAN KANN NIEMANDEN MEHR TRAUEN. GEHT MIT UNS - GEGEN DIE MEDIEN-UND LÜGENPRESSE - AUF DIE STRAßE!!

Sie bleiben stehen.

GEHT FÜR DIE FREIHEIT UND GEGEN DIE UNTERDRÜCKUNG DURCH OBRIGKEITEN. DENKT AN PROMETHEUS UND WIE ER MENSCHEN NACH SEINEM BILDE GESCHAFFEN HAT. SO ETWAS WOLLEN WIR AUCH!! SCHEIß AUF DIE GÖTTER UND SCHEIß AUF DIE ELITEN!

Sie bleiben stehen.

GEHT FÜR DIE TRADITION! WIR DÜRFEN NICHT MEHR MIT FACKELN SPAZIEREN, DA WIR KEINE FACKEL-LÖSCHVORRICHTUNG HABEN. DAS IST KEIN SCHERZ!

Sie bleiben stehen.

ERINNERT IHR EUCH AN EURE GROSCHEN? JA, JA, DIE ZEITEN SIND VORBEI, HIER GIBT ES NUR NOCH GLOBALE ÜBERWACHUNGS- UND KONTROLLSYSTEME. DESHALB FORDERE ICH EUCH AUF: GEHT FÜR EINE EIGENE DEUTSCHE WÄHRUNG UND DEN ERHALT DES BARGELDES.

Sie bleiben stehen.



ERINNERT IHR EUCH NOCH DARAN, ALS IHR IM ZWEITEN WELTKRIEG FÜR EINE UNGEWISSE ZEIT ‚ZUM SCHUTZ‘ IN EINE BRAUNE HOLZBOX EINGESPERRT WURDET? WIR WURDEN AUCH ‚ZUM SCHUTZ‘ EINGESPERRT. UND SIE WOLLTEN UNS ZWINGEN UNS NADELN IN DEN ARM RAMMEN ZU LASSEN, MIT STOFF DER UNS KRANK MACHEN SOLL. DESHALB GEHEN WIR DAFÜR, DASS DIE, DIE UNS EINGESPERRT HABEN, NUN AUCH EINGESPERRT WERDEN. UND DIE GLOBALEN (FREMD)BESTIMMER SPERREN WIR GLEICH DAZU. WIR BRAUCHEN DIE NICHT, DIE EU! UND ÜBRIGENS, AMI GO HOME!

Sie bleiben stehen.

UNSER SOZIALSYSTEM GEHT VOR DIE HUNDE. UND DAS LIEGT AN DEN STREUNENDEN, UNKONTROLLIERTEN, HEIßEN MÄNNCHEN, DIE JEGLICHE GRENZE ÜBERSCHREITEN UND UNSER LAND IN ANGST UND SCHRECKEN BÖLLERN. DESHALB, GEHT FÜR DIE SOFORTIGE BEENDIGUNG DER ASYLPOLITIK.

Sie bleiben stehen.

DANN NOCH ZWEI DINGE: GEHT GEGEN DIE KLIMA-PROPAGANDA UND DEN KLIMA-WAHNSINN. UND FÜR EINEN AUFBAU EINES WIRKLICHEN UMWELT UND NATURSCHUTZES. DENKT AN UNSEREN ILMPARK, DEN DU, JOHANN, FÜR UNS SO LIEBEVOLL ANGELEGT HAST.

Sie bleiben stehen.

UND ZU GUTER LETZT - UND DAS IST GERADE EINER DER WICHTIGSTEN PUNKTE: ES TOBT EIN KRIEG IN EUROPA. UND DEUTSCHLAND MISCHT SICH IN SACHEN EIN, DIE ES NICHTS ANGEHT. DER EINZIGE, DER UNS NOCH VOR EINEM TOTALEN KRIEG BEWAHREN KANN, IST DER RUSSISCHE PRÄSIDENT. ALSO: GEHT FÜR EINE GUTE ZUSAMMENARBEIT MIT PUTIN UND DENKT DABEI AN EURE HOLZBOX IN DIE IHR NIE, NIE, NIE MEHR ZURÜCK WOLLT.

Sie bleiben stehen.

ÄH, LEUTE?
ES IST KURZ VOR ZWÖLF, WIR BRAUCHEN EUCH! ECHT! WIR BEFINDEN UNS INMITTEN EINER WEIMARER REVOLUTION!
OHNE EUCH, GEHT DA NICHTS!
R-E-V-O-L-U-T-I-O-N.
DA KANN MAN NICHT EINFACH STEHEN BLEIBEN.

Sie bleiben stehen.

WIE KANN MAN NUR SO STEHEN BLEIBEN! WIE KANN MAN NUR SO STEHEN GEBLIEBEN SEIN?

Sie bleiben stehen.

NA GUT, WENN IHR NICHT WOLLT UND EINFACH NUR DA STEHEN BLEIBT... DANN HABT IHR WOHL DEN ERNST DER LAGE NOCH NICHT BEGRIFFEN. ABER NUR DAMIT IHR'S WISST: WIR WÜRDEN AUCH LIEBER RUMSTEHEN UND IN DIE LUFT GLOTZEN, ABER UNS RUFT DER WIDERSTAND.

Sie bleiben stehen.

WIR MACHEN DAS JA AUCH FÜR EUCH! IHR KÖNNTET WENIGSTENS EIN BISSCHEN DANKBARKEIT ZEIGEN UND VIELLEICHT DEN EIN ODER ANDEREN GROSCHEN SPENDEN.

Sie bleiben stehen.

OKAY, DANN EBEN NICHT. ABER WIR GEBEN NICHT AUF. WIR KOMMEN WIEDER. WIR SEHEN UNS DANN NÄCHSTE WOCHE, ZUR SELBEN ZEIT AM SELBEN ORT. WEIMAR FÜR ALLE - ALLE FÜR WEIMAR!

**Sie bleiben stehen
und machen nichts,
außer über sie hinwegzusehen.**

GR

Gold statt braun!

von claudia dell

Der 8. Mai 2023. Der Tag der Befreiung.

Die Vorbereitungen zur Aktion *Gold statt Braun* begannen im März. Zusammen mit dem *Kulturrat Thüringen*, dem *Thüringer Theaterverband* und dem *Bürgerbündnis gegen Rechts* (BgR) traf ich mich im Büro des Theaterverbandes. Es war ein produktives Treffen. Viele Ideen gingen über den Tisch und wir sind mit einem gut gefüllten Protokoll und Aufgaben nach Hause gegangen. Es sollte ein bunter und vor allem glänzender Aktionstag vor dem Kasseturm und dem *MonAmi* organisiert werden. Wir wollten eine Open Stage für Kulturbeiträge und einen Austauschbar mit Informations- und Gesprächsrunden anbieten. Interessierte konnten sich für Slots oder Stände melden und mitgestalten. Die Stadtgesellschaft war aufgerufen, ihre Häuser mit goldenen Rettungsdecken zu schmücken. Die Menschen Weimars waren eingeladen, in ihrer Stadt am Tag der Befreiung ein Zeichen für eine offene Gesellschaft, Mitmenschlichkeit und ein vielfältiges Miteinander zu setzen. Wir haben Goldfolien besorgt, Plakate gedruckt und verteilt.

Es dauerte nicht lange, hörten wir von Gerüchten, dass unser öffentlicher Aufruf von Menschen wahrgenommen würde, die der Aktion einen Strich durch die Rechnung machen wollten, indem sie das Material abholen wollten, um es unzugänglich zu machen. Es würde sich um Personenkreise handeln, die sich den Montagsspaziergängen anschlossen und um ihre rechte Gesinnung keinen Hehl machten. Wieder einige Tage später erreichte uns ein Flyer von den Montagsdemonstrationen. Dann kam die Ankündigung: Am 8. Mai, dieses Jahr ein Montag, sollte es eine Großdemonstration geben und es wurde überregional zur Beteiligung daran aufgerufen. Wieder wenige Tage darauf war klar, dass Björn Höcke (Fraktionsvorsitzender der AfD Thüringen) an der Kundgebung teilnehmen wird. Es wurde verlautet, dass der Start- und Endpunkt der Montagsdemonstration auf dem Theaterplatz, zwischen dem *DNT Weimar* und dem *Haus der Weimarer Republik* sein wird.

Mir stockte der Atem. Vor Wut, vor Verzweiflung, vor Ratlosigkeit: Wie weit kann der Grundpfeiler der Demokratie, der der freien Meinungsäußerung, noch ausgedehnt werden? Muss ein designerter Faschist wirklich am Tag der Befreiung vom Faschismus der NS-Zeit Raum für seine Hetze bekommen? Unsere Initiativgruppe wollte sich zunächst vom geschmiedeten Plan nicht entfernen und hielt an ihrem Fest der Demokratie, das partizipativ, bunt und glänzend sein sollte, fest. Nicht wieder nur reagieren auf die menschenverachtenden Ideologien von Rechts, so unsere Gedanken dazu. Doch mit der Bekanntwerdung um den sehr prominenten Gast war schnell klar, dass wir doch darauf und unmittelbar reagieren müssen. Wir können diesen Platz nicht den Menschen überlassen, für die Menschenfeindlichkeit, Antisemitismus, Hass und Hetze denk- und handlungsbestimmend sind. Nein. Also organisierten wir eine Gegendemonstration. Zusammen mit dem *Auf die Straße Bündnis* meldeten wir zwei Gegendemonstrationen am Theaterplatz an. Die Demonstration vom Bürgerbündnis gegen Rechts, Gold statt Braun und dem Auf die Straße Bündnis war bestimmt

von einer diversen Beteiligung. Jung und Alt, Künstler*innen, Händler*innen, Studierende und Familien schmückten sich gülden, hielten Banner bereit und boten dem Geschehen in der Mitte des Theaterplatzes die Stirn. Nicht nur, dass die ganze Stadt geschmückt war und so eine Kulisse aus Toleranz, Antidiskriminierung und nicht zuletzt dem Gedenken der Opfer des Nationalsozialismus schuf, so ist mir darüber hinaus das schönste und wichtigste Moment, dass die Menschen die Möglichkeit ihre Umwelt zu gestalten auch bedienen. Sie beeinflussen den Ort, an dem sie leben, im Sinne eines glänzenden Lebens für alle. Das ist wunderbar.

Als Gegendemonstrant*in als Faschist*in aus dem Munde Höckes bezeichnet zu werden - darüber kann man vielleicht lachen, aber am Ende zeigt sich darin, wie Populismus und Hetze funktionieren: Haltlos, Verdrehend, Verkürzend, Angreifend.

Am Ende waren für die Gegenaktionen ein Vielfaches mehr an Menschen laut als auf der anderen Seite. Im Hinblick auf das Wahljahr 2024 und den vielen noch kommenden Montagsspaziergängen lässt das hoffen, nur wird das allein nicht reichen, fürchte ich.

Die Aktion

Am 8. Mai 2023 fand bundesweit die Aktion Gold statt Braun statt. In Eisenach, Erfurt, Gera, Jena, Weimar und weiteren Thüringer Städten haben sich hunderte Kulturorte, Initiativen und Läden sowie viele Einzelpersonen anlässlich des 78. Jahrestages der Befreiung der Welt vom nationalsozialistischen Terror und der Beendigung des Zweiten Weltkriegs beteiligt. Gemeinsam setzten wir ein glänzendes Zeichen gegen Hass und Hetze, Rassismus, Rechtsradikalismus, Antisemitismus, Diskriminierung und Krieg! Was mit einem völkisch-rassistischen und antisemitischen Weltbild begann, endete in einem rassistischen Vernichtungskrieg und dem Versuch, sämtliche jüdischen Menschen zu ermorden. Auch heute müssen viele Menschen rassistische Beleidigungen, Antisemitismus und Ungleichbehandlung erfahren. Aktuelle Bewegungen und Geschehnisse überall auf der Welt zeigen, dass die Menschenwürde immer wieder verteidigt werden muss. Deshalb ist es umso wichtiger, für diese einzustehen und durch ein gemeinsames Zeichen zu zeigen: Was damals geschah, darf nicht vergessen werden. Es darf nie wieder sein!

Gold statt Braun

Der Goldene Aktionstag 8. Mai ruft zur Beteiligung auf. Lasst uns den Tag der Befreiung mit goldenen Rettungsdecken an vielen Häuserfassaden, Läden, Türen, aus den Fenstern von Wohnungen und Ateliers sichtbar feiern. Die goldenen Rettungsdecken wurden vor Jahren vom Netzwerk DIE VIELEN als Symbol eingeführt. Ausgehend von Kulturinstitutionen, Aktiven der Kunst und Kultur sind sie nicht nur das prägende, sondern auch das verbindende Element der Aktion. So ist jede Einzelperson — sind wir alle — angesprochen, mitzumachen und teilzuhaben. Als Symbol der Rettung Geflüchteter an den Küsten des Mittelmeeres prägten sie unser mediales Bewusstsein. Sie sind ein Zeichen für das Recht auf Asyl, für die Solidarität mit allen, die auf der Flucht sind. Sie stehen für das Streben nach einem glänzenden Leben für alle.

Gemeinschaftliche und solidarische Antwort

Rechte Gruppierungen und Parteien versuchen, die weltweiten Krisen für ihre Zwecke zu instrumentalisieren und die Gesellschaft zu spalten, Menschen auszugrenzen, Hass zu säen und die Kultur in ihrer Vielfalt zu beschneiden. GOLD STATT BRAUN steht für ein vielfältiges, freiheitliches Kunst- und Kulturverständnis, steht für die Unabhängigkeit der Kunst. Es steht für eine gemeinschaftliche und solidarische Antwort aus der Kunst- und Kulturlandschaft — zusammen mit den Bürgern und Bürgerinnen der Stadt Weimar. GOLD STATT BRAUN steht für das Erinnern an die Opfer der Nationalsozialismus. Die 2021 gestorbene Shoa-Überlebende Esther Bejarano formulierte: »Das Auschwitz nie wieder sei – und dieses Land sich ändern muss!«

Goethe und Schiller am 8. Mai 2023 Foto: Benjamin Schumann (weimar GmbH)



Beobachtungen am Rande

von Frank Eckardt

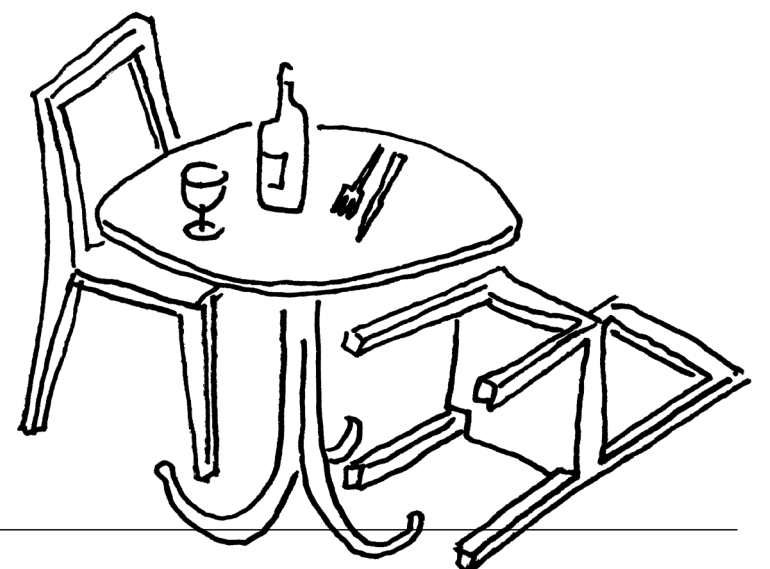
In einem Restaurant am Frauenplan am Montagabend. Am Nachbarisch sitzt ein älterer Mann aus China, der sich auf seinem Handy bemüht herauszufinden, wie er jetzt zum Bahnhof kommt. Meine Erklärungsversuche und die von dem syrischen Kellner überzeugen ihn nicht. Am anderen Tisch genießt ein älteres Ehepaar einen Weißwein und die Tage in der Kulturstadt Weimar. Von weitem sind die Geräusche der sogenannten „Spaziergänge“ zu hören. Gleich werden sie am Goethe-Nationalmuseum vorbeiziehen und das erste Plakat behauptet „Weimar hat die Schnauze voll“. Kaum zu verstehen ist, was hier laut ausgeschrien wird, irgendetwas über „Lügenpresse“ und so weiter. Der junge Syrer hastet zwischen den Tischen, um die Kund*innen zufrieden zu stellen. Wie sein italienischer Kollege würdigt er den Vorbeiziehenden keinen Blick. Sich nichts anmerken zu lassen – das kann man an ihren Gesichtern aber dennoch ablesen – fällt ihnen schwer. Mein chinesischer Nachbar schaut ungläubig auf, versinkt dann aber wieder in seine Google-Maps, während das Ehepaar nach ein-zwei spöttischen Anmerkungen sich schnell wieder der Planung der nächsten Urlaubstage widmet. Plötzlich geht eine junge Frau schnellen Schrittes an unseren Tischen vorbei. Unsere Blicke kreuzen sich kurz. Als sie ein paar Meter an meinem Tisch vorbei ist, verlangsamt sie plötzlich ihren Schritt, bleibt schließlich stehen und dreht sich langsam um und kommt zu mir an den Tisch. Sie bemüht sich zu lächeln, ihr Gesicht nimmt eine leicht verlegene Röte an. „So ist Weimar nicht, das müssen Sie mir glauben“, bringt sie schließlich nach einer längeren Sekunde der Unsicherheit hervor. Ich nicke sofort. „Ich habe die gerade gefragt, wovon sie denn die Schnauze voll haben. Wegen der teuren Mieten, hat einer geantwortet“. Sie zuckt die Schultern. „Aber das ist doch überall so“, sagt sie dann. Ich nicke wieder und überlege, was ich jetzt sagen kann. „Wissen Sie, ich schäme mich so für diese Menschen.“ Sie schaut zu Boden und zaudert nun ganz offensichtlich, wie sie das Gespräch fortsetzen soll. Sie richtet dann den Blick auf mich und versucht in meinem Blick zu lesen, was ich wohl von dem denke, was sie gerade alles gesagt hat. Noch bevor ich ihr sagen kann – ich bin nach einem ganzen Tag Lehre an der Bauhaus-Uni wohl zu erschöpft für schnelles Formulieren – „dass sie sich nicht fremdschämen soll, erzählt sie mir, dass sie nicht ursprünglich aus Weimar kommt, aber vor vielen Jahren hierher gezogen ist, weil es ein idealer Ort ist, um seine Kinder aufzuziehen und weil sie sich hier immer willkommen fühlte. „Aber jetzt ziehen diese Menschen jede Woche hier durch die Stadt und kommen an unserm Haus vorbei. Dann schreien sie so laut, dass meine Tochter sich vor Angst unterm Bett versteckt.“ Sie wirkt jetzt erschöpft und sehr verletzt. Ich habe es inzwischen aufgegeben, irgendwelche Wörter zu finden, die sie vielleicht beruhigen könnten, und nicke nur jedes Mal, wenn sie in meine Richtung sieht. „Jetzt muss ich schnell nach Hause, bevor diese Leute wieder vor unserem Fenster sind.“ Entschuldigung fügt sie hastig hinzu: „Es tut mir leid, ich muss jetzt gehen.“ Endlich finde ich zur Sprache zurück: „Ja, das müssen Sie dringend tun. Alles Gute!“ Sie dreht sich schon um, um dann doch noch zu sagen: „Einen schönen Urlaub noch!“ Ich sitze noch lange an diesem Tisch und bestelle noch zwei weitere Kaffees. Die „Spaziergänger“ sind endlich vorbei. Sie wissen nicht, was sie bei Menschen wie der jungen Frau anrichten. Sie schreien und sind taub für die Empfindungen ihrer Umwelt. Sie schotten sich ab, nehmen nicht wahr, dass diese Stadt so wunderbare Menschen anzieht und eine Weltoffenheit beherbergt, die Weimar so attraktiv und lebendig macht. Während ich versuche, irgendwie die Situation für mich einzuordnen, haben die Kellner wieder den Weg zu dem chinesischen Gast gefunden. Endlich willigt er ein, um das Taxi, das keine hundert Meter entfernt steht, zu nehmen. Irgendwie waren die Busverbindungen für ihn zu kompliziert. Erleichtert bringt der junge Syrer den Mann zum Taxi, beide lächeln. Leichtigkeit, Sympathie, Mitgefühl und Humor sind die Emotionen einer guten Stadtgesellschaft und wer genau hinschaut, wird sie in Weimar oft erkennen können. Sie sind nicht selbstverständlich, müssen gepflegt und geschützt werden. Die aggressiven und dumpfen Schreie der „Spaziergänge“, ihre Blindheit gegenüber den dünnen Fäden zwischen den unterschiedlichen Menschen dieser Stadt – sie schneiden in das feine Gewebe einer vielfältigen und fragilen Stadtgesellschaft.

DMAS UND OPAS
GEGEN RECHTS

G

Es ist festzustellen, dass wir uns offenbar in einer Zeit befinden, in der wieder einmal Lügen hohe Konjunktur haben. Eigentlich gebildete Bürger*innen fallen massenweise darauf herein. Da mutet es erschreckend an, wenn etwa bevorzugt betagte Menschen all ihr mühsam Geparstes an trickreiche Ganoven verlieren. Genau genommen sind es immer wieder die gleichen Betrugsmethoden, der „Enkeltrick“, die „Schwere Straftat mit gefälschter Anzeige“, die „Wertanlage durch Faksimile-Kauf“..., die auch dann noch greifen, wenn seit Jahren davor gewarnt wird. Obgleich die Täter oft sogar persönlich auftreten, ist die Aufklärungsrate gering. Während es hierbei um einzelne bedauernswerte Opfer geht, gedeihen aber auch die politische Lüge, die Verschwörungstheorien fantastisch. Man gibt sich als Impffexpert*innen aus, am besten mit irgendeinem Professor*innentitel und schwadroniert von Impfschäden, ohne etwas davon zu verstehen. In seltenen Fällen unvermeidbar, wird das zum massenhaften Sterben hochstilisiert, sodass der schlichten Bürgerin die Knie schlottern. Da mischt die AfD kräftig mit, wie sie sowieso mittels Horrorszenarien Ängste verbreitet. Nun möchte man meinen, die Ablaßzeiten seien längst vorbei, selbst die Lügenpropaganda Hitlers sei noch in Erinnerung, aber 34% der Thüringer haben daraus keine Lehren gezogen und wollen die AfD wählen. Man gibt sich als Russlandversteh*innen, aber meint nicht das böse manipuliert russische Volk, sondern den Diktator Wladimir Putin und seine Clique. Ewig die Mängel der Demokratie beklagend, nehmen sich die AfD samt Unterstützer*innen das Recht heraus, etwa jeden Montag mehrere Stunden lärmend durch Weimar zu marschieren, was dann aber „Spaziergang“ genannt wird. Ob die Stadt bei den Genehmigungen jeweils an die Belästigung der Anwohner*innen und Gäste denkt? AfD und Konsorten tun es jedenfalls nicht. Man kann nur an die Menschen appellieren: Lassen Sie sich das nicht gefallen!

von Gisela und Johannes Bock



Immer wieder montags

von Jürgen Matschinski

„Für Frieden, für Freiheit sind wir eine Einheit“, schallt es montags durch Weimars Straßen. Der Montag ist dabei kein zufällig gewählter Wochentag. Kontinuierlich erlebt er eine Renaissance. Ob '89 auf dem Goerdelerring in Leipzig gegen das rigide SED-Regime, 2003 gegen den zweiten Golfkrieg im Irak, 2004 gegen den Sozialabbau durch die Hartz-IV-Reformen, 2014 in den ‚Mahnwachen für den Frieden‘, 2015 mit den PEGIDA-Protesten gegen die ‚Verfremdung‘ einer ohnehin gespaltenen Gesellschaft oder mit den Montagsspaziergängen gegen die staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Wie ein Echo hallen die Rufe nach Freiheit von staatlicher Willkür über die öffentlichen Plätze der Bundesrepublik. Die populäre Parole „Wir sind das Volk“ ist dabei assoziativ im kollektiven Gedächtnis verankert. Als Teil deutscher Einigungsgeschichte wird auch heute noch das Narrativ der Friedlichen Revolution kurz vor dem Zerfall der DDR auf unterschiedliche Weisen rezipiert und von sozialen Bewegungen, Gruppierungen oder Parteien zur eigenen Inszenierung genutzt. Dabei bildet die komplexe Historie der montäglichen Proteste keineswegs eine universale Einheit. Vielmehr widersprechen sich die Erzählungen, fordern sich gegenseitig heraus und stellen einander infrage¹. Um das aktuelle Getöse staatlichen Misstrauens richtig zu verstehen, ist ein kurzer Rückblick von Nöten.

Die Friedliche Revolution 1989 und ihre Resonanzwellen

In der DDR wurden offener Protest und freie Meinungsäußerung durch den Staatsapparat der SED unterbunden – das thematisieren gesellschaftlicher Konflikte war tabu. Trotz der drastischen Reglementierungen organisierten sich ab den 1980er Jahren Proteste gegen die SED-Führung. Mit den Friedensgebeten in der Nikolaikirche, die 1982 von einer jungen Gemeinde in Leipzig initiiert wurden und zu Beginn dem unreglementierten Austausch zwischen Bürger*innen dienten, entwickelte sich schrittweise eine Bewegung. Gefordert wurden grundlegende demokratische Rechte der Reise-, Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit. Mit dem Appell „Wir sind das Volk“ hielten die Protestierenden der Regierung schmerzhaft einen Spiegel vor und entrisen dem korruptierten Staat seine Legitimation. Der Protest kulminierte am 09. Oktober 1989 in einer Großdemonstration mit 70.000 bis 100.000 Teilnehmenden, die den Leipziger Stadtring umrundeten und den Ausgangspunkt für flächendeckende Proteste im Rest von Deutschland darstellten. Unter dem Druck der Bevölkerung und der Montagsdemonstrationen zerbrach das fein orchestrierte Konstrukt der DDR symbolisch mit dem Fall der Berliner Mauer und der Öffnung der Grenze zur BRD am 9. November 1989. Durch den Sturz der SED-Diktatur wurde die Bewegung der Montagsdemonstrationen faktisch zu einer Entmachtungsbewegung². Gerade diese Eigenschaft verleiht dem Erbe der Bewegung auch heute noch ihre Langlebigkeit und spielt auch bei den Montagsspaziergängen in Weimar eine nicht unbedeutende Rolle. Die Wende lässt sich hier zwar retrospektiv als ein lineares Ereignis erzählen, die Komplexität der Geschehnisse kann jedoch nicht auf ein Erfolgsnarrativ reduziert werden. Dem konservatorischen und historisch abgeschlossenen Bezug auf ‚1989‘, wie es die Montagsspaziergänge in Weimar pflegen, lässt sich das Narrativ der Friedlichen Revolution als eine offene Geschichte „steckengebliebener Reformimpulse“³ gegenüberstellen.

Über die Jahrzehnte ist die ‚Montagsdemonstration‘ zu einem Label avanciert, das sich wie ein Echo durch die Zeit bewegt und auch heute noch Wiederhall findet. Ihr Narrativ ist Bestandteil verschiedener Protestbewegungen geworden. Die positiven, teils romantisierten Erinnerungen an die Montagsdemonstrationen werden dabei immer wieder aus ihrer komplexen historischen Einbettung entnommen und auf Forderungen für die heutige Problembewältigung reduziert. Warum aber ist die Montagsdemonstration '89 seit über drei Jahrzehnten eine Blaupause für Protestbewegungen? Das Narrativ und die kollektive Erfahrung, dass durch die Gesellschaft ein politisches System gestürzt bzw. in das „Rad der Geschichte“ eingegriffen werden kann, trägt nicht nur ein immenses Potenzial der Selbstwirksamkeit mit sich. Die symbolische und rhetorische Bezugnahme zu den Geschehnissen der friedlichen Revolution

soll auch die Legitimität der eigenen Proteste und Ziele erhöhen, wie es der Leipziger Stadt- und Umweltsoziologe Dieter Rink definiert⁴. Es soll einerseits eine soziale, wie auch politische Selbstverortung der Protestierenden in der Mitte der Gesellschaft bzw. des ‚Volkes‘ stattfinden. Andererseits soll der Massencharakter des eigenen Protests imaginiert und inszeniert werden. Die Berufung auf die historische Montagsdemonstration und der Fokus auf die Friedlichkeit der Bewegung scheint die Mobilisierung zu erleichtern, die öffentliche Resonanz zu verstärken und die Beteiligungsschwelle zu senken⁵.

„Die Vollendung der Wende“

Die Phase von Protesten im Zeitraum von 1991 bis 2016 war durchgängig von Auseinandersetzungen zwischen links und rechts geprägt. Schon im Spätherbst 1989 wurde der Missbrauch der Montagsdemonstration durch teilnehmende Neonazis sichtbar⁶. Weiterhin trug die Unterstützung der Hartz-IV-Proteste durch die NPD nicht unwesentlich zu ihrem Wahlerfolg bei⁷ und auch die PEGIDA-Proteste 2016 (auch als ‚Montagsspaziergänge‘ betitelt) sind ein prominentes Beispiel für die Vereinnahmung des Protestnarrativs durch rechte Akteur*innen. Nach Begrich⁸ instrumentalisiert die extreme Rechte die kollektiven Erfahrungen der ostdeutschen Bevölkerung von der Vergänglichkeit des politischen Systems und emotionalisiert sie für eigene Belange. 2019 beispielsweise nutzte die AfD das Revolutions-Narrativ und betitelte ihren Wahlkampf mit „Wende 2.0“⁹. Es wurde vom „Zurückholen der Freiheit“ und der „freien Meinungsäußerung anstatt Lügenpresse“ gesprochen; die AfD inszenierte sich dafür, die „Wende zu vollenden“. In diesem Widerstandsnarrativ wurde das demokratische Zerwürfnis zwischen Regierenden und Regierten in der DDR wiederbelebt, um ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber dem Staat zu schüren bzw. sich der „historisch tradierte[n] Distanz und innere[n] Abwehr gegenüber sogenannten herrschenden Eliten“¹⁰ zu bedienen und sich als mögliche Lösung zu präsentieren. Auch der Protest der aktuellen Montagsspaziergänge wurde an vielen Stellen gezielt von rechtsradikalen Akteur*innen wie der AfD oder der Reichsbürgerszene geschürt. Die Teilnahme der AfD-Fraktionäre Stephan Brandner am 06. März 2023 und Björn Höcke am 08. Mai 2023 an den Weimarer Montagsdemonstrationen stehen hier beispielhaft für den Schulterchluss mit der Bewegung.

Der Montagsspaziergang - eine kurze Chronologie

„Bayerische Behörden bestätigen ersten Fall in Deutschland“¹¹ proklamierte der Spiegel am 28. Januar 2020 und markierte den Beginn der Corona-Pandemie. Mit den Versuchen zur Pandemieeindämmung der Bundesregierung stiegen seit Mitte März 2020 auch die Zahlen von Protestaktivitäten gegen die beschlossenen Maßnahmen. Die von Michael Ballweg organisierte Demonstration *Mahnwachen für das Grundgesetz* gegen die politischen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie am 18. April 2020 mit 50 Teilnehmenden in Stuttgart, ließ noch nicht auf die hohen Mobilisierungszahlen schließen, die sich im Laufe des Jahres 2020 entwickeln würden. Es folgten weitere Demonstrationen und Großveranstaltungen unter dem Namen *Querdenken 711*, die innerhalb eines halben Jahres ihren Höhepunkt im August 2020 in Berlin fanden. Am 29. August 2020 stürmten Demonstrierende der Querdenkenbewegung die Treppen des Reichstages. USA-, Reichskriegs- und Deutschlandflaggen neben Transparenten mit der Aufschrift: „Wir sind ein Volk!“ rahmten das Bild einer sich extremisierenden Bewegung. Verschwörungsideologische und rechte Narrative dominierten schon von Beginn an die Grundsatzkontroverse über die Verhältnismäßigkeit der angewandten politischen Corona-Maßnahmen. Thüringen avancierte während der Covid-19-Pandemie zu einem Ort bundesweiter Vernetzung von Pandemiegegner*innen, Verschwörungsideolog*innen und nicht zuletzt der Reichsbürger*innenszene¹². Antidemokratische und antistaatliche Erzählungen beschworen ein Komplott der Eliten, das den Widerstand gegen ‚das System‘ zu einer Notwendigkeit machte. Das teils inkonsequente Vorgehen der Behörden gegenüber

den Demonstrationen hatte dabei ermutigende Effekte auf die Demonstrierenden¹³ und verlieh der Bewegung eine vermeintliche Legitimation für die Rechtmäßigkeit des eigenen Protests. Mit dem stärkeren Eingreifen durch Ordnungs- und Polizeibehörden änderte sich die Strategie der Querdenken-Bewegung jedoch. Da Großveranstaltungen gegen das pandemische Versammlungsverbot verstießen, etablierte sich der ‚Spaziergang‘ als potente Alternative, um den Protest weiterzuführen. Die Montagsspaziergänge fielen aufgrund ihrer ‚Spontanität‘ nicht in den Bereich einer Demonstration bzw. waren per Gesetz nicht verboten, mussten dementsprechend nicht angemeldet werden und konnten so den Beschränkungen und Auflagen entgehen und ein politisches Vakuum füllen. Man traf sich scheinbar kurzfristig für einen ‚Spaziergang‘, der sich per definitionem aber zu einer Demonstration entwickelte. Die eigentlich geplante Demonstration wurde durch die Intransparenz von Telegram-Chatgruppen kaschiert, in denen vorab für die Montagsspaziergänge geworben und mobilisiert wurde. Das Framing als Spaziergang diente nicht zuletzt dazu, Gegenprotest bzw. staatliche Auflagen als illegitime Gewalt zu diskreditieren.

Waren es zu Beginn und im weiteren Verlauf der Corona-Pandemie die Kritik an staatlichen Maßnahmen und den Einschränkungen individueller Freiheiten, diversifizierte sich der Protestbelang im März 2022 mit dem russischen Einfall in die Ukraine. Es wurde zwar punktuell gegen eine vermeintliche ‚Corona-Diktatur‘ protestiert, es kamen jedoch immer mehr Stimmen dazu, die sich für den Frieden zwischen Russland und der Ukraine aussprachen. Versuche im Herbst 2022, Protest-Alternativen für rationale Kritik zu schaffen, wurden unter anderem von der Partei *Die Linke* unternommen, jedoch versiegten diese Bestrebungen nach kurzer Zeit. Die Prognose der Bundesregierung für eine kommende Energiekrise bzw. die Proklamation eines ‚Heißen Herbstes‘ stärkte den Rücken der Bewegung. Die relativ niedrigen Teilnehmendenzahlen im Vergleich zu den hohen Mobilisierungsannahmen der Bundesregierung ließen den Heißen Herbst auf ein ‚Laues Lüftchen‘ schrumpfen. Der ausbleibende Massencharakter wurde einerseits mit den politischen Maßnahmenpaketen erklärt, die schnell der Krise entgegensteuereten, andererseits damit, dass die Krise nicht so drastisch ausfiel wie erwartet. Dennoch hält sich die montägliche Mobilisierung stabil. Mit Blick auf die aktuellen Montagsspaziergänge zeigt sich, dass Thüringen neben Sachsen einen der Mobilisierungsschwerpunkte für die Bewegung darstellt. Zwar haben sich die Proteste seit November 2022 auf etwa 20% ihrer ursprünglichen Zahl reduziert, es lässt sich thüringenweit allerdings auch ein Kern von Personen ausmachen, der dauerhaft erhalten bleibt und demnach als Basis der Bewegung verstanden werden kann. Zu erkennen ist jedoch, dass sich durch den Rechtsruck der Weimarer Montagsspaziergänge ein kleiner Teil der Bewegung nach der Teilnahme Stephan Brandners an der Demonstration von den AfD-Sympathisant*innen abgrenzte und einen ‚eigenen‘ Spaziergang veranstaltete. Personelle Auf- und Abschwünge in der Bewegung lassen sich meist auf die Anschlussfähigkeit von neuen Themen in der Protestagenda zurückführen. Eines bleibt jedoch konstant: Der Wille, ein politisches System zu entmachten – ganz nach dem Vorbild von '89.

WIR
sind das
VOLK



2003

NO WAR
IN IRAQ

2004

Hartz IV
ist UNSOZIAL
denn das Geld
kriegt nur
das KAPITAL

wir wollen
NUR die KURZ
WELT
retten...

2014



Klar zur WENDE
PEGIDA
rockt DEUTSCHLAND

2015

2021

NEIN ZUR
IMPFPARTHEID
NIE WIEDER
FASCHISMUS
Hände weg von den KINDERN

¹ Hartmann, Greta (2022): „Wir '89er“. Geschichtspolitische Aneignungen der Erinnerung und alltagsweltliche Resonanzen. In: Leistner, Alexander, Wohlrab-Sahr, Monika (Hg.), Das umstrittene Erbe von 1989. Köln: Böhlau Verlag, 146.
² Hartmann, Greta und Leistner, Alexander (2019): Umkämpftes Erbe – Zur Aktualität von „1989“ als Widerstandserzählung. In: APuZ 35–37/ Das letzte Jahr der DDR, 19.
³ ebd., 20.
⁴ vgl. Rink, Dieter (2017): Die Montagsdemonstration als Protestparadigma. Ihre Entwicklung von 1991 bis 2016 untersucht am Beispiel der Leipziger Protestzyklen. In: Priska, Daphi, Nicole, Deitelhoff, Dieter, Rucht, Simon, Teune (Hg.), Protest in Bewegung? Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 303.
⁵ ebd.
⁶ vgl. Beier, Achim (2020): Mythos Montagsdemonstration. bpb.de. <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/324912/mythos-montagsdemonstration/>.
⁷ vgl. Rink, Dieter (2017): Die Montagsdemonstration als Protestparadigma. Ihre Entwicklung von 1991 bis 2016 untersucht am Beispiel der Leipziger Protestzyklen. In: Priska, Daphi, Nicole, Deitelhoff, Dieter, Rucht, Simon, Teune (Hg.), Protest in Bewegung? Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 290.
⁸ Begrich, David (2022): Das '89-Narrativ im Spannungsfeld von Protest und politischer Indienstnahme. In: Leistner, Alexander, Wohlrab-Sahr, Monika (Hg.), Das umstrittene Erbe von 1989. Köln: Böhlau Verlag, 116.
⁹ ZEIT (2019): AfD will „Wende 2.0“ - erst im Osten, dann im ganzen Land. <https://www.zeit.de/zustimmung?url=https%3A%2F%2Fwww.zeit.de%2Fnews%2F2019-07%2F13%2Fdie-afd-blickt-auf-die-wende-der-osten-steht-geschlossen> [letzter Zugriff 16.02.2023].
¹⁰ Hartmann, Greta / Leistner, Alexander (2019): Umkämpftes Erbe – Zur Aktualität von „1989“ als Widerstandserzählung. In: APuZ 35–37/ Das letzte Jahr der DDR, 23f.
¹¹ Spiegel (2020): Bayrische Behörden bestätigen ersten Fall in Deutschland. <https://www.spiegel.de/wissenschaft/medizin/corona-virus-erster-fall-in-deutschland-bestaetigt-a-19843b8d-8694-451f-baf7-0189d3356f99> [letzter Zugriff 11.08.2023]
¹² vgl. MOBIT (2022): Im Blick – Thüringens extrem rechte Szene. MOBIT. <https://mobit.org/im-blick-2/> [letzter Zugriff 13.02.2023].
¹³ vgl. MOBIT (2021): Die extreme Rechte in Thüringen und Corona: zwischen Nachbarschaftshilfe, Verschwörungsmmythen und Pandemieleugnung. 9. Aufl. DE: Amadeu Antonio Stiftung.

Mit

Et REICHSBÜRGER*INNEN,
CORONA-LEUGNER*INNEN,
VERSCHWÖRUNGSERZÄHLER*INNEN

Nazis

geht man

nicht

spazieren!



Ein Plakat der AfD auf dem Weimarer Montagsspaziergang im Januar 2023. Foto: Herausgeber*innen

von Thomas Hartung

Es gab eine spannende Zeit in meinem Leben, da bin ich montags auf die Straße gegangen. Weil ich eine eigene Meinung hatte und die auch sagen wollte. Weil ich es für normal hielt, mein Leben selbstbestimmt zu leben. Weil ich wollte, dass man auch andere Informationen bekommt, als die, die offiziell verlautbart worden sind. Und natürlich war mir klar, dass diese Rechte jeder haben sollte. Nicht nur die, die rechts und links neben mir gingen, sondern auch die, die nicht auf die Straße wollten, weil sie das Leben gut fanden, wie es war. Oder weil sie Angst hatten. Angst hatte ich auch. Vor Verhaftung, aber vor allem, dass ich mit meinem Verhalten nicht nur meine Zukunft gefährde, sondern auch die meiner Eltern oder meiner kleinen Schwester. Die Angst lief unsichtbar immer mit. Ich war 19 und wir schrieben das Jahr 1989.

Im letzten Herbst und Winter haben die sogenannten Montagsspaziergänger*innen in Weimar versucht, an diese Zeit anzuknüpfen. Ich habe in dieser Zeit sehr viel gelernt und bin froh, dies an dieser Stelle ausführen zu können. Ich werde hier nicht darüber schreiben, was ich empfinde, wenn Menschen die Fahnen der Rechtsextremisten schwenken und sich in Sprechchören auf die friedliche Revolution von '89 beziehen. Allerdings ist es schon merkwürdig, wenn der Einpeitscher, das ist die beste Bezeichnung die mir einfällt, vom Pickup ruft: „Wir laufen hier, damit man auf der Straße wieder laut die Meinung sagen kann“ und hinter ihm auf der Straße Hunderte antworten: „Damit wir wieder laut auf der Straße die Meinung sagen können.“ Und keinem fällt etwas auf.

Ich konnte die Entwicklung dieser Demonstrationen gut mitverfolgen, sie sind mir über Monate immer wieder begegnet. Im ersten Halbjahr 2022 waren es die 20-30 Coronaleugnenden, die tapfer Montag für Montag durch die Stadt zogen. Irgendwann im Frühsommer begegnete mir ein Zug aus drei Gruppen. Vorneweg Menschen, die forderten „Frieden“, „Kein Krieg“ u. ä., aber ohne konkreten Adressaten. Dann, deutlich abgegrenzt, die Corona-Demo, dann eine Gruppe, die explizit forderte, dass sich ihr Leben nicht durch Sanktionen gegen Russland ändern solle. Ich hatte eine gewisse Sorge, dass der Zielkonflikt zwischen Gruppe 1 und 3 irgendwie Probleme bereiten würde. Unbegründet, aus den drei Gruppen wurde bald eine. Statt sich über das Trennende, ja Unvereinbare ihrer Forderungen auszutauschen, hat man ein einigendes Band gefunden: „Dagegen!“

Nun nahmen die Demonstrationen richtig Fahrt auf. Jeder ist gegen irgendetwas. Coronamaßnahmen, Krieg, Waffenlieferung, Inflation, Islam, Kirche, Ausländer, Wessis... die Liste ist endlos, der kleinste gemeinsame Schuldige: „Die da oben“

Dies war der erste qualitative Sprung, der zweite folgte Ende Oktober/ Anfang November, als plötzlich im gesamten Zug die Fahnen der rechtsextremen Freien Sachsen auftauchten. Das wunderte mich, weil die viel näherliegende rechtsextreme AfD bis dahin keine Rolle gespielt hatte. Später erzählte mir einer der Demonstranten, der sich in der Folge angewidert zurückgezogen hatte, die Organisator*innen hätten ein neutrales Paket bekommen und nicht gewusst, wer diese Freien Sachsen seien. Ich halte das für eine Schutzbehauptung. Aber nach über Hundert Zuschriften von Demonstrierenden, auch Organisatoren, stiehlt sich ein Bild in meinen Kopf, wie diese Leute sich über dieses Geschenk freuten, gleich den Kindern früher, wenn ein Westpaket kam, und nun eine Chance sahen, die Demonstration etwas visuell aufzumöbeln.

Ich veröffentlichte in der Folge im Weimarer Amtsblatt

einen Text, in dem ich Verständnis für die Sorgen äußerte, eine Gesprächseinladung aussprach und davor warnte, den rechten Rattenfängern nachzulaufen.

Nun hatte ich dabei – wie Sie wahrscheinlich auch – das Bild des Rattenfängers von Hameln vor Augen, der mit seiner Flötenmelodie Kinder willenlos hinter sich herlockt. Allerdings habe ich gelernt, dass bei den selbsternannten Verteidigern unserer Kultur, unseres Volkes und unserer Heimat diese Sage und die daraus abgeleitete Redewendung gänzlich unbekannt ist. Ich bekam Dutzende Zuschriften, von denen sich etwa ein Drittel darüber empörte, ich würde Menschen mit Ratten vergleichen, zwei verstiegen sich gar in der Behauptung, ich hätte einem neuen Holocaust das Wort geredet. Der Rest schickte mir Informationen über Ratten. Allen Zuschriften war gemeinsam, dass sie entweder leugneten, dass Freie Sachsen irgendwie rechts seien, oder es zugaben, aber explizit kein Problem damit hatten. Einer schrieb, er sei kein Nazi, nur weil er deren Ansichten teile, eine andere, sie sei kein Nazi, nur weil sie Ausländer strikt ablehnen. Folgerichtig wurden die Demonstrationen im Frühjahr 23 von den Nazis Brandner und Höcke übernommen.

Als weitere Konsequenz pausierte der Demonstrationzug, der seit einigen Wochen an meinem Haus vorbeigezogen war, nun dort und skandierte einige Slogans. „Des Volkes Stimme braucht keine Rattenfänger“, „Hartung komm raus, stell Dich uns“ usw.

Ich weiß jetzt, wie es sich anfühlt, wenn hunderte rechtsextreme Menschen oder solche, die mit ihnen gemeinsame Sache machen, vor dem Haus stehen und mir zu verstehen geben, sie wissen wo ich wohne. Auf beides hätte ich gut verzichten können. Aber ich weiß jetzt auch, wie es sich anfühlt, wenn sich Menschen mit mir solidarisieren. Und ich weiß, wie ich reagiere, wenn man versucht, mich unter Druck zu setzen. Ich habe meine Meinung umso lauter geäußert.

Denn ein Narrativ aller Zuschriften dieser Franchise Freie Sachsen ist, dass eine abweichende Meinung meinerseits wiederum ihr Recht auf freie Meinungsäußerung verletze. Darauf muss man erstmal kommen! Es geht den Demonstrierenden nicht um freie Meinungsäußerung, es geht um das Recht auf unwidersprochene Meinungsäußerung. Darüber hinaus zieht sich wie ein roter Faden die Unkenntnis der Grundlagen unserer Gesellschaft, von Gewaltenteilung oder Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.

Es bleibt als Resümee, dass die Demonstrierenden, die sich an mich wendeten, mehrere Punkte einte: Unkenntnis der Bedeutung der Grundrechte, Unkenntnis der Funktionsweise unserer Gesellschaft und ein starkes Gefühl dafür, dass man etwas ablehne, wofür der Staat verantwortlich sei. Diese Punkte überdeckten alles Trennende. Sinnbildlich sei die militante Tierschützerin erwähnt, die jedes Jahr vor Silvester ein Böllerverbot fordert, und während der Demonstration einträchtig neben einem Mann mit dem Schild „Gegen den Verbotstaat“ lief, der immer mal einen Böller zündete. Diese Dame machte, wie auch andere, sehr deutlich, dass sie wegen des Gefühls Geborgenheit in der Gemeinschaft und des Stolzes auf diese Gemeinschaft auf die Straße ginge. Und wenn da auch Nazis sind und dieselben Interessen haben, wo sei das Problem?

Mir ist die Ironie bewusst, dass ich auch für diese Menschen damals auf die Straße ging. Mein Gefühl war nicht Geborgenheit oder Stolz. Ich hatte Angst. Vielleicht ist das der markanteste Unterschied zwischen den Montagsdemonstrationen 1989 und 2022/23.

ES GEHT UM DAS
RECHT AUF
UNWIDERSPROCHENEN
WIDERSTAND

DIE UNKENNTNIS
DER GRUNDLAGEN
UNSERER GESELLSCHAFT,
VON GEWALTEN-
TEILUNG [...], DER
BEDEUTUNG UNSERER
GRUNDRECHTE

ICH HATTE
ANGST

Die kommen zwar mit riesen Musik und allem an, die Plakate kann man aber nicht lesen, die Musik versteht man nicht. Also im Grunde genommen wissen wir als Bürger gar nicht so richtig um was es eigentlich geht. Es wird nicht richtig kritisiert oder nicht richtig offen angesprochen. Es ist irgendwie zu, - ich weiß auch nicht.

Also das absurde daran, ist ja eigentlich das man ganz stark dieses Gefühl bekommt, dass eigentlich jede neue Art von Krise oder jede neue Art von Konflikt, die irgendwie aufkommt von diesem rechten Rand, sag ich jetzt mal, instrumentalisiert wird. Also es könnte jetzt alles kommen, habe ich das Gefühl, es wäre egal. Was für eine Art von Konflikt oder Krise aufkommen würde, es würde in der Art und Weise in irgendeine Art von Verschwörung aufkommen und es würde da Sprüche und contra geben.

Ich glaube es geht nicht nur um das Thema generell, sondern darum, dass ich Erfahrungen mache, dass Menschen, sehr sehr laut sind und wütend und ja, meinen Safespace einnehmen.

Inzwischen belustigt uns das eher. Ich kann das ja auch gar nicht anders machen, mit den Kindern, die hatten ja auch Angst, also gerade sie.

Also ich fand's sehr aggressiv, dieses rumgebrülle, für dieses oder gegen dieses „auf die Straße“ und das klingt immer wie „Auf die Fresse“ so von der Energie her...

Ich hab das Licht bewusst ausgeschaltet, nur im anderen Zimmer war Licht an, weil ich irgendwie das Gefühl hatte, es ist besser wenn man von außen nicht sieht, dass ich da bin. Um keine Angriffsfläche zu bieten noch mehr aufmerksam auf sich zu machen.

Zwei Personen. Ein älterer Mann (P1) und ein jüngerer Mann (P2). P1 ist etwas mitgelaufen, fand es dann aber lächerlich und hat sich mit dem ihm unbekanntem P1 an der Ecke Röhrstraße und Ernst-Thälmann-Straße in ein Gespräch verwickelt. P1 und P2 sprechen beide davon, dass die Demonstration lächerlich scheint. Im sozialen Umfeld von P2 wissen nicht viele vom Montagsspaziergang. P2 schien interessiert an einer Meinung und war dankbar sich über das Thema auszutauschen. Beide Interviewten sind nicht überzeugt von Demonstration, sehen aber, dass etwas nicht richtig läuft bei der Demonstration.

Wir trauen uns schon gar nicht mehr aus dem Fenster zu gucken. Also wir bleiben dann wirklich im Hintergrund.

[...] da hab ich auch wieder gemerkt, wie krass dieses ganze Thema eigentlich ist und was für ein Bild da eigentlich draus entsteht, in diesen Spaziergängen und mit dem Truck davor und der Musik und den Redebeiträgen und auch der aufgeladenen Stimmung. Vor allem am stärksten, woran ich eigentlich direkt denke, ist die Lautstärke, aber auch das Licht. Also ich war dann auch nochmal einen Montag später in meinem Zimmer, hab gearbeitet und die Vorhänge waren, glaube ich, teilweise zu, teilweise nicht. Und da kamen da diese Lichtkegel ins Zimmer und du stehst dann da komplett entblößt, so in deinem privaten Raum. Und ja, es ist schon ein ziemlich großes Unsicherheitsgefühl einfach. Natürlich auch direkt mit dem Gedanken, vielleicht erkennen die dein Gesicht oder wissen wo du wohnst, weil wir im Haus auch schon einige Vorfälle mit rechten Übergriffen hatten.

ERBEIT

Und dann gibt es auch einfach so Auseinandersetzungen vor der Tür, wenn da irgendwelche Reichsflaggen an einem vorbei laufen oder so und dann rutscht mir dann auch manchmal was raus. Ich fühle mich dann aber nicht unbedingt besser, aber so richtig einfach nur die Klappe halten, möchte ich auch nicht. Von daher wünsche ich mir einfach das es nicht passiert. Aber ich weiß nicht was man dagegen gerade tun kann und was man dem gerade so entgegen setzen kann, weil es einfach auch gerade so ein großer Aufzug ist und die Menschen scheinbar unendlich viel Energie haben und die Montage einfach immer weiter zu betreiben.

Heute haben sie mich wirklich genervt.

Da sind Sachen dabei, die finde ich komisch und deshalb schließe ich mich auch nicht an. Und irgendwo, wer hat das gesagt, „Wir sind das Volk oder Ihr seid das Volk und ich bin Volker“ wer war das, war es Beuys?

Es löst so generell irgendeine Art von Ohnmacht aus, auf jeden Fall weil diese Konsequenz, die dahinter steckt, in mir vielleicht auch auslöst, dass ich mich selber mehr betätigen möchte und dann das Gefühl hab, ich muss dem mehr entgegensetzen und irgendwas tun aber ich nicht richtig weiß was.

Dann geht's ja nur noch darum laut zu sein und gegen alles zu sein und dann ist man ja als Zuhörer*in einfach nur genervt davon, ich will dem ja einfach nicht mehr zuhören, weil ich mich bedroht fühle.

Dieser Aufruf auf die Straße zu kommen und mitzumachen, den fand ich schon in dem Ton halt, mit Megafon, war es eher abstoßend, als dass es irgendwie aufgefordert hätte, irgendwie mit zu machen.

Und danach ist es so, für mich zu einer Sache geworden, dass ich Montag halt im Zeitfenster von 17:00-20:00 nicht das Haus verlasse. Also das ich versuche nicht einkaufen zu gehen in dem Zeitraum oder halt zusehe, dass ich zuhause bin.

Das generelle was ich bei Demos schwierig finde ist das man nicht direkt sieht, für oder gegen was wird demonstriert, was wird eigentlich besprochen und ich finde das ist bei der Montagsdemo nochmal viel, viel schlimmer.

Demokratische Bündnisse gegen rechte Raumnahme

von Viktoria Kamuf, Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena

Seit 2020 ziehen mit nur wenigen Unterbrechungen jeden Montag Demonstrierende durch Weimar. Die Demonstrationen zeichnen sich durch eine hohe thematische Flexibilität aus, die mit Protesten gegen die Infektionsschutzmaßnahmen während der Corona-Pandemie begann und inzwischen auch pro-russische Haltungen, Anti-Asyl-Slogans, Stimmungsmache gegen eine vermeintliche 'Lügenpresse' und generelle Rücktrittsforderungen an Landes- und Bundesregierung umfasst. Ihren jüngsten Höhepunkt (in Aufmerksamkeit und Teilnehmer*innenzahlen) fanden die Demonstrationen, als Björn Höcke, Vorsitzender der Thüringer AfD, am 8. Mai auf dem Theaterplatz vor den Versammelten sprach und hinter ihrem Frontbanner lief. Viele Einwohner*innen von Weimar fragen sich aufgrund der teils rechtsradikalen, antidemokratischen, verschwörungsideologischen, geschichtsrevisionistischen und rassistischen Haltungen der Demonstrierenden, warum diese Demonstrationen überhaupt stattfinden dürfen.

Doch die Frage sollte nicht sein, ob die Montagsdemonstrationen durch die Behörden verboten werden sollten oder nicht. Die Versammlungsfreiheit ist in Deutschland nicht umsonst ein sehr hohes, schützenswertes Gut. Die Frage ist vielmehr, wie eine Stadtgesellschaft mit der allwöchentlichen Verbreitung antidemokratischen Gedankenguts mitten in ihrer Innenstadt umgehen und sich dieser entgegenstellen kann.

Zunächst ist es wichtig, die Entwicklung der Montagsdemonstrationen auch bei sinkenden Teilnehmer*innenzahlen weiterhin zu beobachten und die dort vertretenen Positionen, Symbole und (versuchten) gewalttätigen Übergriffe zu dokumentieren. Zum Beispiel wurden auf den Demonstrationen in Weimar bereits öfter umgedrehte Deutschland- und Wirmmer-Flaggen, der Kaiserreichsadler – alles Symbole der 'Reichsbürger'-Bewegung – sowie das Zeichen der Landvolkbewegung Schleswig-Holstein, einer nationalistischen und antisemitischen Bewegung der 1920er Jahre, die später in der NSDAP aufging, gezeigt. Zudem wurden wiederholt Gegendemonstrant*innen und freie Journalist*innen am Rande der Demonstrationen beleidigt, bedroht und bedrängt. Durch eine Dokumentation dieser Symbole und Anfeindungen lässt sich zum einen der zunehmend rechtsradikale Charakter der Proteste nachvollziehen. Zum anderen liefern sie wichtige Informationen für Bevölkerung und politische Entscheidungsträger*innen, die als Grundlage für eine klare Abgrenzung von den Demonstrierenden dienen können.

Eine solche Abgrenzung gerade durch Personen und Institutionen, deren Stimme in der Stadt großes Gewicht und Autorität genießt, ist notwendig, um den auf den Demonstrationen vertretenen antidemokratischen Positionen keine weitere Legitimität zu verschaffen. Gesprächsangebote oder gezeigtes Verständnis für die 'Sorgen' der Demonstrierenden hingegen normalisieren und verharmlosen deren Positionen. Auch Bewegungen, die sich in antidemokratischer Haltung gegen staatliche Institutionen wenden, wissen das für sich zu nutzen und können so womöglich weitere Sympathisant*innen für sich gewinnen.

Gleichzeitig gilt es, aus Sicht von Stadtspitze und Stadtgesellschaft die Sorgen der demokratisch gesinnten Mehrheit ernst zu nehmen und diese nicht aufgrund einer falsch verstandenen Rücksichtnahme auf das Image Weimars hintanzustellen. Diese sind es, die sich den Demonstrationen immer wieder entgegengestellt haben, sie sind die ehrenamtlichen Demobeobachter*innen und Journalist*innen, die ihr Wissen über die Symbole, Positionen und Strukturen der Montagsdemonstrationen mit der Öffentlichkeit teilen, und zu dieser Mehrheit gehören auch die Teile der Bevölkerung, für die die Innenstadt Montagsabends zu einem Angstraum geworden ist, da sie während oder nach den Demonstrationen Anfeindungen und Übergriffe durch Demonstrierende erlebt haben oder befürchten müssen. Ihnen allen sollte mit Wertschätzung und Unterstützung durch politisch Verantwortliche und die

breite Bevölkerung begegnet werden. Ihre Erfahrungen und Einschätzungen zum Erstarren antidemokratischer Mobilisierungen und menschenfeindlicher Einstellungen in Weimar müssen in der Stadtgesellschaft Gehör finden. Nur so kann das Image Weimars als weltoffene, kulturell vielfältige und historisch bedeutende Stadt aufrechterhalten und gestärkt werden.

Um sich gegen die rechte Raumnahme, die die Montagsdemonstrationen darstellen, als Stadtgesellschaft effektiv wehren zu können, braucht es schlussendlich breite demokratische Bündnisse. Weimar zeichnet sich bereits durch vielfältige Engagementstrukturen aus, die aber gleichzeitig stark über Themenbereiche, Organisationsformen und Stadtteile hinweg fragmentiert sind. Wissen und Mobilisierungspotentiale gehen dadurch oftmals verloren. Hier besteht großes Potential, durch das Schmieden von solidarischen Bündnissen antidemokratischen Bestrebungen den Raum zu nehmen, Personen, die von rechter Gewalt betroffen sind, zu schützen sowie progressive und pluralistische Diskussions- und Gestaltungsräume für Weimar zu schaffen. Dabei ist es zentral, bestehende Gräben zu überwinden und einander in Wertschätzung und Solidarität zu begegnen, auch wenn man nicht immer einer Meinung ist.

UM SICH GEGEN RECHTE
RAUMNAHME, DIE DIE
MONTAGSDEMONSTRATIONEN
DARSTELLEN, ALS
STADTGESELLSCHAFT
EFFEKTIV WEHREN ZU
KÖNNEN, BRAUCHT ES
SCHLUSSENDLICH
DEMOKRATISCHE
BÜNDNISSE.

WEIMAR
HAT EIN
NEONAZI
PROBLEM

Montagsspaziergänge - ein Symptom?

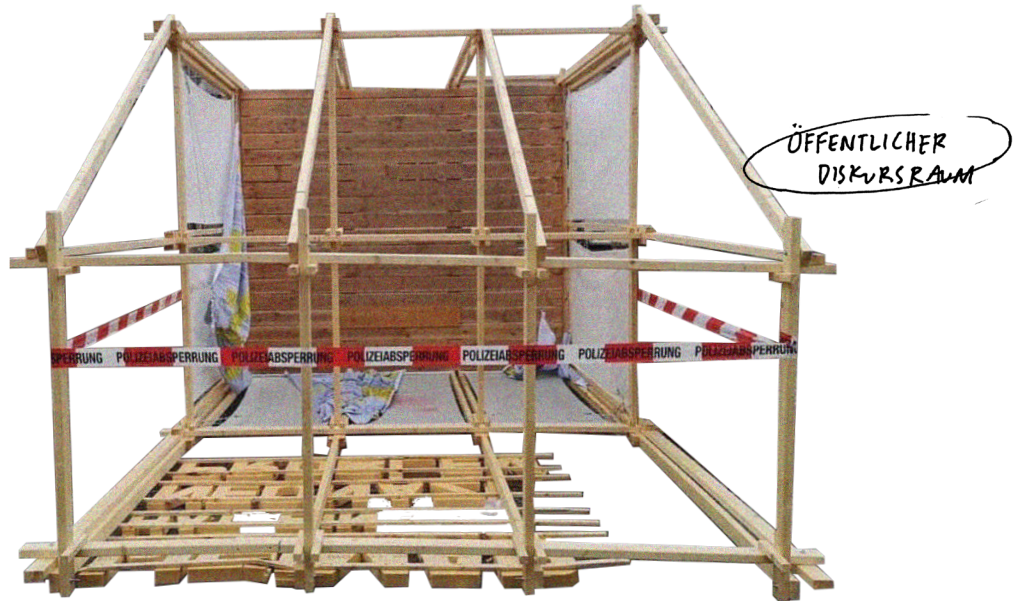
von Hanna-Lee Camper

Über den Umgang mit einer demokratiefeindlichen Bewegung. Durch die Montagsspaziergänge manifestiert sich im öffentlichen Raum nun konkret, was schon lange Zeit ein Teil unserer Gesellschaft war, aber gerne übersehen wurde. Unweigerlich ist diese Entwicklung mit Sorge zu betrachten. Die Vielschichtigkeit des Phänomens der Montagsspaziergänge, seine politischen, gesellschaftlichen und individuellen Ursprünge machen einen einfachen – im Sinne eines allgemeingültigen – Umgangs nicht möglich und erstrebenswert. Auch wenn der ‚Heiße Herbst‘ in der Retrospektive ausgeblieben sein mag, sind die Ursachen des Protests noch allgegenwärtig und Menschen gehen weiterhin wöchentlich in Weimar und anderen Orten in Thüringen und Deutschland ‚spazieren‘. Die Montagsspaziergänge können als ein Symptom einer gesellschaftlichen Empörung verstanden werden, weshalb im Folgenden nicht nur akut wirksame Ansätze zur Symptomlinderung, wie die Gefahrenabwehr durch staatliche Maßnahmenpakete in diesem Winter, aufgezeigt werden. Vielmehr sollen langfristige und somit womöglich nachhaltigere Strategien beschrieben werden. Denn Montagsspaziergänge müssen auch als Antwort auf eine gefühlte Benachteiligung und Unsicherheiten in der Gesellschaft verstanden werden; der Protest ist demnach ein Mittel der subjektiven Wahrnehmung politischer Machtlosigkeit entgegenzuwirken. Wenn aus diesen Erfahrungen allerdings „regressive Einstellungsmerkmale“¹ hervorgehen, und sich, wie am Beispiel der Montagsspaziergänge zu erkennen, im öffentlichen Raum manifestieren, sollte ein Umgang auf mehreren Ebenen in Betracht gezogen werden.

Am Beispiel Weimar zeigt sich zum einen, dass ein frühes Eingreifen durch die Politik und die ausführenden Behörden notwendig gewesen wäre. In Bezug auf das Erstarken der Montagsspaziergänge können hierbei unter anderem die Kommunalverwaltungen in die Verantwortung genommen werden, die nicht entschieden gegen die Versammlungen vorgegangen sind. Die scheinbaren Unklarheiten in der Durchsetzung des Versammlungsrechts mag maßgeblich dazu beigetragen haben. Dennoch hätte eine striktere Anwendung des polizeilichen Maßnahmenkatalogs, der auch bei anderen politischen Kundgebungen ausgeschöpft wird, dazu beitragen können, dass der Zugang zu den Spaziergängen nicht allzu niedrigschwellig gewesen wäre und Teilnehmer*innen gegebenenfalls dazu bewegt worden wären, sich mit den Inhalten und der Gruppe auseinanderzusetzen.

Eine Auseinandersetzung mit den Inhalten der Montagsspaziergänge auf politischer Ebene kann durch eine kurzzeitige ‚Gefahrenabwehr‘ in Form von Maßnahmenpaketen möglicherweise auch verwehrt bleiben. So kann der Eindruck entstehen, dass der Bewegung durch staatliche Hilfsmaßnahmen wie die Energiepauschale der Schwung aus den Segeln genommen wurde – mit dem Problem rechter beziehungsweise rechtsradikaler Strukturen und den Corona-Demonstrationen wird sich jedoch nicht explizit auseinandergesetzt. Mögliche

Vandalisierter Migrant*innen-Pavillon. Foto: Herausgeber*innen



Auswirkungen von Finanzierungsfragen auf das Erstarken der Bewegung sollten nicht unterschätzt werden. Abstiegsängste können maßgeblich Sympathien zur AfD stärken und die Wahrscheinlichkeit der Wahl eben dieser erhöhen. Finanzielle Absicherung in Anbetracht steigender Mieten und Lebensmittelpreise verliert nicht an Relevanz². Dennoch stellt diese ökonomische Sicherheit lediglich eine weitere Ebene dar, die es im Umgang braucht, um die Motivation hinter der Bewegung zu verstehen und auf sie entsprechend zu reagieren.

Eine Auseinandersetzung mit tradierten Einstellungen scheint unumgänglich, um auf gesellschaftlich tief verankerten Rassismen und Diskriminierungspraktiken einzugehen, und nicht ausschließlich „soziale Benachteiligung und Abstiegsängste“³ als Ursache für menschenverachtende und autoritäre Einstellungen zu benennen. Zugleich sollte man die Landesbiografie der DDR, die Umbrüche der Wende-Jahre und die daraus resultierenden „konkurrierenden Vorstellungen von Demokratie“⁴ mitdenken. Die Bewegung als ein ‚Ostdeutsches-Problem‘ abzutun, greift dennoch zu kurz. Zwar bedient sie sich dem Narrativ der Friedlichen Revolution von 1989 und reiht sich somit in eine augenscheinliche Traditionslinie ein. Die flächendeckende Vernetzung rechter, teils rechtsradikaler Akteur*innen, ist jedoch ein strukturelles, deutschlandweites Problem. Vielmehr sollte kritisch hinterfragt werden, ob aufgrund eines Mangels an Forschung zu den alten Bundesländern die Wissenschaft zu einer Verstetigung eines Stigmas beiträgt, das Ostdeutschland zum Problemträger deklariert⁵.

Konsens- und Wissensleugner*innen, wie die Montagsspaziergänger*innen, versinnbildlichen eine für die Wissenschaft typische und erwartbare Fundamentalkritik, die sich in der Corona-Pandemie verstetigte. Die Bundesregierung, die in der Hochzeit der pandemischen Krise mit einer evidenzbasierten Politik auf den Wertekonflikt in der Gesellschaft reagierte, steht hier in besonderer Verantwortung. „Demokratie ist ein Experiment mit offenem Ausgang“⁶, wie Bogner prägnant formuliert. Während der Co-

rona-Pandemie fehlte jedoch ein öffentlicher Diskursraum jenseits der sozialen Medien, in dem Debatten auf Grundlage demokratischer Gesprächsregeln und Fakten geführt wurden⁷. Die Montagsspaziergänge selbst als Debattenort zu nutzen, wie es die Weimarer CDU am 14. November 2022 versuchte, kann allerdings kritisch hinterfragt werden. Eine „anspruchsvollere Debattenkultur“⁸ scheint demnach ebenso wesentlich, wie die Etablierung von Medienvielfalt und nachhaltiger Beteiligungs- und Weiterbildungsformate. Präventive Angebote wie die politische Bildung können somit hilfreich sein, um es nicht lediglich bei einer Gefahrenabwehr zu belassen. Dabei sollte das babylonische Sprachgewirr der Montagsspaziergänge nicht in voller Gänze als illegitim pauschalisiert werden. Die Forderung nach bspw. vernunftorientierten Friedensgesprächen sollten einen hohen Stellenwert behalten, jedoch trennscharf von verschwörungs-ideologischen, antidemokratischen, antisemitischen und rassistischen Narrativen differenziert werden.

¹ Zschocke, Paul. 2022. Leipzig-Grünau: Wie die Baseballschlägerjahre zum heutigen Erfolg der AfD beitragen. In Lokal extrem Rechts. Analysen alltäglicher Vergesellschaftung. Hrsg. Daniel Mullis und Judith Miggelbrink, 148. Bielefeld: transcript Verlag.

² Deppisch, Larissa. 2022. Die AfD und das »Dornröschenschloss – über die (Be-)Deutung von Peripherisierung für den Rechtspopulismusanspruch. In Lokal extrem Rechts. Analysen alltäglicher Vergesellschaftung. Hrsg. Daniel Mullis und Judith Miggelbrink, 103-121. Bielefeld: transcript Verlag.

³ Bernet, Tobias, Peter Bescherer, Kristine Beurskens, Robert Feustel und Boris Michel. 2019. Stadt von rechts? Eine Einleitung. Suburban: Zeitschrift für kritische Stadtforschung 7: 7-22.4

⁴ Hartmann, Greta und Alexander Leistner. 2019. Umkämpftes Erbe – Zur Aktualität von ‚1989‘ als Widerstandserzählung. APuZ 35-37: 18-24.

⁵ Miggelbrink, Judith, und Daniel Mullis. 2022. Lokal extrem Rechts. Analysen alltäglicher Vergesellschaftungen – eine Einleitung. In Lokal extrem Rechts, 7-19. Bielefeld: transcript Verlag.

⁶ Bogner, Alexander. 2021. Die Epistemisierung des Politischen: wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet. Ditzingen: Reclam.

⁷ Bringt, Friedemann und Heiko Klare. 2021. Verschwörungsmethoden und neues ‚rechtes Miteinander‘: langfristige Herausforderungen für die demokratische Zivilgesellschaft und gesellschaftspolitische Handlungsoptionen in der Corona-Krise. 9. Auflage. DE: Amadeu Antonio Stiftung.

⁸ Bogner, Alexander. 2021. Die Epistemisierung des Politischen: wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet. Ditzingen: Reclam.

„
Protest als ein Mittel, um der subjektiven Wahrnehmung politischer Machtlosigkeit entgegenzuwirken

Weimar für alle?

von Anton Brokow-Loga

Wider die unerträgliche Sprachlosigkeit der Vielen. In großen Lettern prangt ‚Weimar für alle‘ auf dem ersten, weithin sichtbaren Banner der Demo. Klingt ja erstmal stabil. Und doch ist es einigermaßen bizarr, diesen Spruch, den ich selbst schon so häufig auf Banner, unter Share-Pics oder in Pressemitteilungen geschrieben habe, nun in diesem Zusammenhang zu sehen. Denn über dem Banner flattern Flaggen der Freien Sachsen, wird auf Schildern gegen Medien gehetzt. Und dann, als wäre das noch nicht genug, noch eine falschrüm hängende Deutschland-Fahne, die trotz ihrer Bedeutung als Reichsbürger-Erkennungszeichen eher wie eine misslungene Arbeit aus dem Vorschulunterricht anmutet. Es ist eine wilde Mischung, ja, aber vor allem ist es eine ganz schön lange Liste von Personen und Gruppen, die da aus diesem proklamierten ‚Weimar für alle‘ direkt wieder ausgeschlossen werden sollen.

Denn die einfachen Parolen, die hier als einfache ‚Lösungen‘ verkauft werden, schließen aus, statt ein. Die Parolen verbiegen und zerkräuteln, verdrehen und verkrümmen unsere Gegenwart, damit diese in einen ‚einfachen‘ Rahmen passt. Dazu werden Feindbilder gezeichnet und

Sehnsüchte nach starker Führung geschürt. Die Irrungen und Wirrungen der Gruppen, die immer wieder montags auf Weimars Straßen mobilisieren, will ich hier nicht weiter reproduzieren - sondern stattdessen den engagierten Menschen aus der Stadtgesellschaft fürs kritische Dokumentieren und energische Entgegentreten danken. Danke! Und dennoch will ich hier auf diesen Aspekt der Unsicherheit eingehen. Ehrlich gesagt ist das Hier und Heute für mich persönlich eine wahnsinnige Zumutung. Gewiss für dich und die meisten anderen auch. Eskalierende Klimakrise mit sich häufenden extremen Wetterereignisse, unbezahlbare Mieten, Tod und Elend an den europäischen Außengrenzen... Die Angst vor der Zukunft lähmt. Während der menschenverachtende Populismus der Wenigen aus den Lautsprechern dröhnt, sind viele andere gefangen in einer unerträglichen Sprachlosigkeit.

Und gewiss wird im Weimarer Stadtrat viel geredet. Doch seitdem ich das als Mitglied des Stadtrats aus der Nähe betrachten darf, kann ich den Eindruck nicht abschütteln: Auf eine gewisse Weise sind auch wir gefangen in derselben Sprachlosigkeit, in der Sprachlosigkeit der Vielen. Viel zu selten positionieren wir uns mutig und selbstbewusst für eine ‚Zukunft für alle‘. Beispielsweise für einen diskriminierungsfreien Umgang, für eine solidarische Globalisierung oder für einen Klimaschutz, der keine neu-

en Ausschlüsse produziert. Solange die entscheidende zukunftsweisende Sprache fehlt, fehlt auch die dazugehörige, praktische Politik.

Wenn ich mal den berühmten Spruch der Zapatistas an das krisengeschüttelte Heute anpassen darf: Fragend schreiten wir voran. Lasst uns mehr Fragen fragen, um unsere Sprache wiederzufinden! Ich möchte dir als Leser*in ein paar Fragen stellen, die für mich ganz wesentlich mit der tiefen Verunsicherung unserer Gesellschaft und ihren Auswirkungen hier vor Ort zu tun haben.

Erstens, wann hast du dich das letzte mal mit einer dir fremden Person über politische Themen gestritten? Wolltest du dabei überzeugen oder verstanden werden? Allgemein gewendet: Welche Rolle räumen wir **K o n f l i k t e n** in unserer Stadtgesellschaft ein? Wie bearbeiten wir sie? Und in welchen Räumen?

Zweitens, wie funktioniert denn eigentlich Politik heute? Wer hat an welcher Stelle Einfluss? Wie viel wissen wir darüber woher? Welchen Stellenwert hat **p o l i t i s c h e B i l d u n g** in unserer Stadtgesellschaft? Und welchen könnten wir ihr einräumen?

Drittens, wie gleich sind Zukunftschancen tatsächlich verteilt? Wie wichtig ist Gleichheit für das Vertrauen in die Demokratie? Wie können wir Debatten über Veränderungen als Frage der **V e r t e i l u n g** adressieren? Was heißt hier ‚Weimar für alle‘?

10.6

23.4

32.9

Weimar für alle!

„Über bestimmte Betroffenheitsformeln, die den »Verlust der Utopie«, das »Regime der Heuschrecken«, die »gekaufte Zeit« oder das »Gespenst des Kapitals« ansprechen, wird eine Stimmung gesellschaftlicher Instabilität erzeugt, die die Erwartbarkeit von Krisen, die Störanfälligkeit von Systemen und das Aufbrechen sozialer Spaltungen in Aussicht stellt. Nichts von dem ist aus der Luft gegriffen, aber es macht einen großen Unterschied, ob man sich in einer scheiternden, in einer sich verändernden oder in einer verschwindenden Welt sieht.“

Bude, Heinz. 2014.
Gesellschaft der Angst. 1. Auflage. Hamburg: Hamburger Edition.

Handelt es sich bei den Montagsspaziergängen in Weimar um ein demokratisches Korrektiv, dass der Politik einen Spiegel vorhält oder um eine Gefahr für die plurale Demokratie? Der Widerstand der Montagsspaziergänge ist nicht grundsätzlich ein Zeichen irrationaler Rebellion, sondern ein Aufschrei gegen das Krisenmanagement der Regierung. Dass die Krisenpolitik in ihrer anfänglich alternativlosen Agenda Wertefragen zweitrangig betrachtete, wurde schon früh unter anderem vom Ethikrat kritisiert. Dass sich auch der Staat und seine Regierung in Zeiten der Krise irren und falsche Entscheidungen treffen kann, sollte dennoch nicht pauschal, wie von den Montagsspaziergänger*innen, als Schwäche abgetan werden. Die Politik muss allgemein bindende Entscheidungen treffen, was grundsätzlich zu Zerwürfnissen in der Gesellschaft führen kann. Sie kann darüber hinaus jedoch transparenter und selbstkritischer in ihren Alternativen sein, anstatt sich auf Sachzwänge zu berufen. Die Gefahr, die sich in den Montagsspaziergängen ausmachen lässt, ist nicht die Kritik an dem Krisenmanagement der Bundesregierung an sich. Dissens belebt Demokratie und bildet gerade in Krisen einen unabdingbaren Bestandteil, um die Benachteiligung vulnerabler oder diskriminierter Gruppen in der Gesellschaft hervorzuheben. Die Gefahr der Bewegung erwächst vielmehr daraus, wie Kritik geäußert wird. In den Weimarer Montagsspaziergängen fällt auf, dass sich der Dissens grundsätzlich antidemokratisch äußert. Dabei zeichnen die rechten Tendenzen ein Bild der Spaltung. Mit der Nähe der Organisator*innen zu rechten Akteur*innen lässt sich auch der Bewegung eine gewisse Offenheit gegenüber dem rechten Spektrum zuschreiben. Die Gefahr erwächst an dieser Stelle aus der diffusen, teils rechten Semantik, die von den Teilnehmenden nicht unbedingt registriert oder aktiv in Kauf genommen wurde und wird. Ein Anschluss an die Bewegung scheint durch den eigenen Pazifismus und die individuelle Angst legitim. Dabei werden asylfeindliche Aussagen möglicherweise überhört, die Flaggen des rechtsradikalen Compact-Magazins übersehen und die Präsenz der AfD nicht als störend oder dominant wahrgenommen. Wie eingangs im Zitat beschrieben, sieht sich das Individuum durch die Brille der AfD oder der Kleinstpartei Freies Thüringen eher mit einer scheiternden und schwindenden, als mit einer sich wandelnden Welt konfrontiert. Im Moment der kollektiven Sinnzuschreibung des eigenen Protests erfährt das Individuum eine Selbstwirksamkeit und übernimmt dieses Weltbild. So bildet sich aus dem Montagsspaziergang eine Parallelgesellschaft heraus, die sich mit dem Ritual der montäglichen Zusammenkunft ihren eigenen Resonanzraum schafft. Den Montagsspaziergänger*innen in Weimar geht es weniger um die Schaffung eines vernunft- und lösungsorientierten demokratischen Dissens, als vielmehr um die Kritik am System im Allgemeinen. Krisen wirken hier wie ein Brandbeschleuniger in der Bewegung und befeuern den systemkritischen Pathos der Widerständigen. Der Protest der Weimarer Montagsspaziergänge ist offensichtlich ein demokratischer Bestandteil einer freien Gesellschaft, in der Dissens und Opposition nicht - wie aktuell bspw. im Iran und Russland - mit der Todesstrafe oder langjährigen Haftstrafen und Folter geahndet werden. Dass Verschwörungstheorien, asylfeindliche Polemiken, die Präsenz von rechten Akteur*innen und regressive Tendenzen in der Bewegung demokratische Gegenrede jedoch unterbinden, spricht für eine Gefahr für die plurale Demokratie. Betroffen sind dabei besonders Menschen, die rassistischen, antisemitischen oder LGBTQ-feindlichen Angriffen ausgesetzt sind. Die Frage, ob man die oben beschriebenen Gefahren umgeht, indem man die Montagsspaziergänge normalisiert bzw. bagatellisiert oder mit den Gefahren umgeht, die in der Bewegung liegen, war und ist eine ständige Begleiterin im Diskurs um die Legitimation der Bewegung.

DIE WOLFE -
Heike Geisler / 2022
M -
Fritz Lang / 1931
JAGDSZENEN AUS
NIEDERBAYERN -
Peter Fleischmann / 1968
GEKRÄNKTE FREIHEIT -
Amlinger Et
Nachtwey / 2022
DIE EPISTEMISIERUNG DES
POLITISCHEN -
Alexander Bogner / 2021
DAS KOMPLOTT AN DER
MACHT -
Donatella di Cesare / 2022
MYTHOS WEIMAR -
Peter Menschbinger / 2013

